WIE KOMMT EIN PHYSIKER DAZU, SICH LEIDENSCHAFTLICH MIT DER GESCHICHTE DER BUKOWINA ZU BESCHÄFTIGEN*

ACAD. RADU GRIGOROVICI

Keywords: Bukovina, Austrian censuses, historic demography.

How a physicist ended up passionately dedicating his life to Bukovina

(*Abstract*)**

The author relates, after a brief presentation of some historic events from the history of Bukovina, the way he started to study with passion the history of this province at the urge of academician Dimitrie Vatamaniuc, who presented him the statistics, the Austrain censuses from Bukovina, which are at the teachers' library from our highschool in Radauti. Based on these and other documentary sources, the author made a few studies published in the magazine ,,Analele Bucovinei", in which he proved that in these census it was used the technique of manipulation of statistics data: the conversation language criterion deliberately increases the proportion of the German element in population, the transformation of the spoken language in nationality (ethnical); the falsification of the real report between the number of Romanian speakers and Ruthenian speakers.

* Erzählt von Radu Grigorovici seiner Gäste am 20-ten November 2001, sein 90-ter Geburtstag. Veröffentlicht in Rumänischer Sprache in „Glasul Bucovinei", nr. 2, 2009, S. 34–46 und im Buch *Evocări*, Band IV, Ed. acad. Radu Voinea, Craiova, ALMA Verlag, 2010, S. 45–66. Übersetzung aus dem Rumänischen von Livia Cazaban und Adrian Kajetanowicz.

** Traducere: Ana-Gabriela Drahta.

Analele Bucovinei, **XVIII**, *1* (36), p. – , Bucureşti, 2011

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Es war der 20-ste November, mein 90-ter Geburtstag. Wie jedes Jahr versammelten sich in unserem Haus Mitarbeiter und Freunde. Es war „der Tag der offenen Türen" . Nach einem Imbiss und der traditionellen, von meiner Ehefrau Elena gebackenen Honigkuchentorte, und nach einem Glas von mir erzeugtem Rotweins, hat man mich gebeten, statt des gewöhnlichen kleinen „Klavier – Rezitals", welchen ich wegen meinen müden Augen und Finger nicht mehr ausführen konnte, etwas über die Physiker der Jahre '30 – '40 zu erzählen, über meine Anfangsjahre als Physiker. Etwas Anderes betrübte aber meine Seele, und ich wollte mit ihnen eher darüber sprechen. Ich wollte erklären, wie ein begeisterter Physiker und Forscher, gleichzeitig über das Schicksal der Physik in Rumänien besorgt, dazu kommen kann, seine Lieblingsbeschäftigung aufzugeben. Dies aber, für eine ältere Liebe, die lange Zeit vernachlässigt, aber nicht vergessen war – die Bukowina und Czernowitz, mein Geburtsort.

Ich wollte ihnen erklären, wie mich die neue Forschung gefesselt hat, wie ich daran Freude gefunden habe, aber auch Linderung in meinen alten Jahren. Und ich begann wie folgt.

Ihr habt euch vielleicht gefragt, womit ich mich jetzt beschäftige, und warum.

Ich war nie ein begeisterter Bukowiner, und meine damit folgendes: ich habe den Militärdienst in Bukarest, in der Dobrudja und in anderen Ortschaften geleistet; mein Professor aus Czernowitz, Eugen Bădărău, wurde inzwischen nach Bukarest berufen, wo er an Stelle des verstorbenen Optik-Professors ernannt wurde. Er hat mich immer sympathisiert, und mich mit sich genommen. Ja, es wurden einige Kompromisse gemacht: ich habe Forschungsarbeit geleistet, damit ein Direktor vom Unterrichtsministerium seinen Doktortitel erhalten konnte (er wollte sogar Universitätsprofessor werden), und ich wurde Präparator, dann Assistent, und hier habe ich ein Milieu gefunden, welches mir gefallen hat, in Vergleich zu dem aus Czernowitz.

Bukowina – ein tolerantes Agglomerat

Ich kann es jetzt ehrlich sagen, denn keiner von euch würde mich dafür verprügeln. Es war eine Übertreibung zu behaupten, dass das berühmte multinationale Milieu der Bukowina – wo sich alle Menschen miteinander verstanden, Wolf und Schaf zusammen weideten, wie es noch nie auf Erden gab – ein Modell für ganz Europa sein sollte. Diese Ansicht beruht sicher auf reale Elemente, charakteristisch für die österreichische Bukowina, wird aber jetzt idealisiert durch Nostalgie und der heutigen zeitlichen und räumlichen Distanzierung ... Es war eine Übertreibung, im folgenden Sinne: dort gab es wirklich eine bemerkenswerte Toleranz, welche nicht

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

österreichischer Abstammung, sondern von österreichischem Interesse war. Um großen Nutzen zu ziehen, von jeder Provinz, die sie beherrschten. Bukowina selbst wurde nach 1862, als autonomes Herzogtum ein reiches Gebiet, ein echter Schatz für Österreich. Und wenn sich die Menschen gut miteinander verstanden, ihrer Arbeit nachgingen und sich auch nicht zankten oder ermordeten, war das Einkommen des Kaiserreiches noch größer. So dass die Unterstützung der Gesetze und der Verwaltung, wahrhaftig für eine allgemeine Verständigung war.

Der tolerante und friedliche Charakter der interethnischen Verhältnisse war in Wirklichkeit das Ergebnis mehrerer zusammenwirkender Faktoren. *Alle kriegerischen Tätigkeiten wurden absichtlich von diesem Gebiet ferngehalten*. Gewiss sind Rumänen, Ukrainer, Polen, Juden und Armenier aus der Bukowina als österreichische Soldaten, für Österreich gefallen, in Kämpfen in Italien oder Bosnien, aber in der Bukowina war immer Frieden gewesen, bis 1914, selbstverständlich. *Das Unterrichtsystem wurde modernisiert*, die deutsche Sprache war Pflicht in den Volksschulen, neben der Muttersprache, und war die einzige Unterrichtssprache in Mittelschulen und an der Universität. *Die Verwaltung hatte also in Bukowina eine gemeinsame Verständigungssprache*. Gleich wichtig: *die reiche Orthodoxe Kirche, welche tolerant und dem Staat unterstellt war, hatte eine supranationale Herrschaft*. Zu ihr gehörten sowohl die Rumänen wie auch die Mehrzahl der Ukrainer. *Die Bauern aller Ethnien, welche ein großes Prozent der Bevölkerung darstellten, waren durch Tradition sehr tolerant.* Es war die Toleranz einer Bevölkerung, welche durch ihre Beschäftigungen, Viehzucht, Landwirtschaft, Bienenzucht, Holzbearbeitung, und durch ihrer einfachen Lebensart, nicht zu Kriegen, Eroberungen oder Feindschaften unter Nachbarn oder benachbarten Dörfern geneigt war. Noch mehr, sie wussten auch, dass sie am meisten, durch violente Konflikte leiden würden. Als letzten Faktor, den ich eigentlich schon erwähnt habe, waren *die österreichische Gesetzgebung mit Aufklärerischen Charakter*, die unbestechliche, erfolgreiche Bürokratie und Rechtsprechung von Österreich.

Natürlich gab es interethnische Spannungen sowohl im ganzen Kaiserreich, sowie auch andere, spezifisch für das Herzogtum Bukowina. Um diese zu beseitigen, wurde der berühmte „Ausgleich" versucht, aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Nehmen wir jetzt, nach dieser langen Digression, den Faden der Erzählung wieder auf.

An der Cernowitzer Universität begegneten Angehörige verschiedener Nationalitäten praktisch nie einander. Ich habe in Czernowitz deutsch sprechend

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

gelebt. Alle, die meiner Generation angehörten kannten alle diese Sprache, weil sie die öffentliche Sprache gewesen war. Sonnst, benutzte jeder seine eigene Sprache und sprach nicht mit den Anderen. Ich weiß auch jetzt nicht, welche meine Ukrainischen - Kollegen waren. Ich hatte nichts gegen sie, aber auch keinen Kontakt mit ihnen gehabt.

Die historische Bukowina war also ein Agglomerat, tolerant, gewiss, in welchem sich die Leute nicht prügelten, aber im allgemeinen den Kontakt mit den Andersdenkenden oder -Fühlenden vermieden, und nicht einmal den Standpunkt des Anderen zu verstehen versuchten. Streit war nur auf höherem Niveau, in der Politik, in kirchlichen Angelegenheiten. Ja, es war ein tolerantes Agglomerat.

In Bukarest habe ich etwas ganz Anderes gefunden. Alle Leute, was auch immer ihre Nationalität – Griechen, Armenier, Juden, Albanier, Serben, Bulgaren – alle sprachen miteinander die rumänische Sprache; niemand machte groβes Aufheben daraus. Nur dass, zum Beispiel, die Armenier ihre eigene Kirche hatten (die jetzt, in der gegenwärtigen „Übergangsperiode", von einem benachbarten griechischen hohen Neubau gefährdet ist). Es war infolgedessen eine interessante Atmosphäre. Auch im Laboratorium waren verschiedene politische Meinungen, von legionären bis zu kommunistischen. Es war wirklich eine andere Atmosphäre, viel mehr international, auf Grund einer Konzentration von rumänischer Verwaltung und Ausdrucksform. Und ich habe mich hier viel besser gefühlt, als dort, wo man den Anderen anders angesehen hat. Hier waren diese Unterschiede unbedeutsam. Ich habe nicht nur die gegenseitige Toleranz, das gegenseitige Vermeiden gefühlt, sondern die Verständigung und die Neigung den Standpunkt des Anderen im Allgemeinen mit Verständnis zu betrachten. Die Atmosphäre war auch reichhaltiger.

Gerade das versuche ich jetzt unseren deutschen Mitarbeitern und Freunden vom Institut Bukowina aus Augsburg zu erklären, welche noch glauben, dass Europa sich als Modell Bukowina nehmen kann. Meiner Meinung nach ist das falsch. (Nebenbei gesagt, ich würde gerne verstehen wollen, warum heutzutage die Deutschen pro-bukowiner sind, während das Problem Bukowina die Österreicher nicht anzugehen scheint. Dies ist aber die gegenwärtige Atmosphäre). Wir streiten aber nicht, im Gegenteil, mit Verehrung und gegenseitigem Verständnis, versuchen wir, auf Grund von Dokumenten, gemeinsame Standpunkte zu finden, hinsichtlich der bewegten Geschichte der Bukowina.

Physiker in Bukarest

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

In Bukarest angekommen, arbeitete ich Physiker in der Abteilung für Optik der Wissenschaftlichen Fakultät in Bukarest, die von Professor Eugen Bădărău geleitet war. Und hier muss ich ihn loben. Ich habe ihn in vielen Hinsichten bekämpft, auch in ethischen Problemen, von denen ich nicht reden will, aber als Leiter von Forschungsschule und Abteilung war er wundervoll. Eine seiner Methoden: Unerwartet geht die Tür auf, Bădărău kommt herein – jemand bietet dem etwas beleibten Professor einen Stuhl an, manchmal einen etwas zu kleinen, um ihn zu necken. Dann folgt die fatale Frage: Was hast du seit Vorgestern gemacht? Es wäre unmöglich gewesen nichts getan zu haben. Und falls jemand sich nicht fügte, wurde er ohne weiteres entfernt. Damals war der Professor souverän; ganz einfach.

So habe ich mich in meinem Beruf verliebt. Es kamen andere Abenteuer, und es waren denen viele, und wir sind Anno Domini 1989 angelangt; „die Revolution" , eine fundamentale Änderung. In vielen Hinsichten wird es wahrscheinlich besser sein. Hinsichtlich der Physik war es aber eine Tragödie. Besser gesagt, so wie ich die Lage sehe, hat die Physik die Gelegenheit verpasst, sich derart zu organisieren, um eine erfolgreiche rumänische Physik Forschung von internationalen Niveau zu werden.

Die, die sich früher mehr oder weniger der Macht angeschlossen hatten, um dadurch einen Nutzen zu ziehen: einen Apparat, eine Fahrt ins Ausland, eine Veröffentlichung oder wer weiß was, die haben die selbe Atmosphäre erhalten. „Ich habe gute Beziehungen, ich kriege alles, und die Anderen weiter nichts", und werden weiter Verträge abschließen müssen, und nur die Theoretiker werden auch weiter die nötigen Bedingungen haben, um Grundforschung zu machen.

Wie ihr schon wisst, bin ich noch am 1. Januar 1974 in Pension getreten, als Florin Ciorăscu (seine Seele ruhe in Frieden) meinen Rücktritt nicht annehmen, und auch meine Pensionierung nicht bewilligen wollte. Letzten Endes aber war nichts anderes zu machen. Wie ihr ebenfalls wisst, habe ich nachher die ganze Zeit meine Arbeit fortgesetzt.

Jetzt ist man in eine solche Atmosphäre geraten, dass meine erste öffentliche Rede bei IFA (Institut für Atomphysik in Măgurele), im April 1990 – in welcher ich mit großer Hoffnung meine Meinung über die Zukunft der Physik in Rumänien ausdrückte – auf eine gegen- Mobilisierung stieβ, statt wie es logisch und demokratisch gewesen wäre, von einer offenen Diskussion gefolgt zu werden. Alle mussten sich auf den Standpunkt einigen, dass die Grundforschung nur den Theoretikern zukommt, alle anderen können verschwinden, und auch weiter noch blödere Verträge abschließen wie bisher, usw.

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Da sagte ich mir – genau wie Professor Ilie Murgulescu zu seinem 80-ten Geburtstag, als er dem Lob der Redner antwortete – dass mein Kämpferleben immer nach dem folgenden lateinischen Sprichwort abgelaufen ist: *Tu ne cede malis, sed contra audentior ito, quam tua te fortuna sinet*. [Das heißt: Gebe niemals den Schwierigkeiten nach, sondern, im Gegenteil, gehe wagemutig weiter, insofern dein Schicksal es dir erlauben wird.] Ich hatte aber nicht mehr die Kraft zum Kämpfen, ich war schon 80 Jahre alt, und fand es normal, dass sich die Jungen selbst ihre Zukunft schmieden.

Die Versuchung

Und da kam die Versuchung, welche dich immer packt, wenn du dich am wenigsten erwartest, und wenn du nicht weist wohin. Es kam zu mir Dimitrie Vatamaniuc, der Verleger von Eminescu und anderen rumänischen Schriftstellern. Er kam mit einigen Büchlein aus der Bibliothek der Professoren vom Lyzeum aus Rădăuţi. Dort gab es zwei Bibliotheken. Eine für die Schüler, und eine für die Dokumentation der Lehrer zu Problemen, die den Lehrplan überschritten. So war es damals, unter den Österreichern.

Dort waren die Statistiken und die österreichischen Volkszählungen aus der Bukowina, ungefähr vom Gründungsjahr des Lyzeums, 1870, an. Professor Vatamaniuc hat mir gesagt: „hier sind die Zahlen und alles ist deutsch geschrieben. Wir verstehen nichts daraus, aber alle nationalistischen Politiker aus der Bukowina behaupten immer, dass diese Statistiken nicht gültig seien, dass obwohl mit größter Genauigkeit gemacht, sie wichtige Fälschungen enthielten. Man weiß aber eigentlich nicht, worin diese bestehen. Erstens, können Sie Deutsch; zweitens sind Sie Physiker und können diese Zahlen analysieren und feststellen, *wo die Fälschungen sind*. Diese Herausforderung hat mir gefallen. Es war etwas, was mich hätte beschäftigen können, statt nach Măgurele zu fahren, um mich dort nur zu ärgern. Und ich habe analysiert und schließlich habe ich entdeckt, denn wir Physiker denken anders, wir denken bis ans Ende, wir bleiben nicht beim ersten Eindruck und sagen: «das ist es»". Und als Physiker, welcher dem Sinnspruch von Descartes *dubito ergo sum* treu war, nicht nur philosophisch sondern auch als Grundprinzip für die Methode der wissenschaftlichen Forschung, habe ich mir erlaubt, die Richtigkeit des österreichischen Statistikzentralamt zu bezweifeln.

Ich erforsche die österreichischen Volkszählungen ab 1870

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Welche waren die *Betrügereien*? Einige waren bekannt. Andere waren viel mehr raffiniert. Die Wichtigste war bekannt, aber man wusste nicht, bis wohin sie führte. Zum Beispiel, die klassische Sache. Bei der Volkszählung, wurde der Jude nicht gefragt, welche seine Muttersprache sei, Rumänisch oder Ukrainisch, man fragte ihn: welche ist deine Konversationssprache? (so wurde es bei uns übersetzt; es klingt prätenziös, ist aber eigentlich die Sprache, in der man sich in einer Gesellschaft mit den anderen verständigt, anders gesagt, die Umgangssprache). Die Juden sagten: Jiddisch. Diese Sprache stand aber nicht auf der Liste, die von einen schottischen Grafen erzeugt worden war, dem Grafen Taffe, welcher 20 Jahre lang Innenminister gewesen war. Das war die Liste der eingetragenen erlaubten Konversationssprachen. Jiddisch stand war nicht auf dieser Liste, Russisch auch nicht. Es war also nichts Antisemitisches. Hier war aber eine Berechnung. So ... Und dann wurde Jiddisch als ein deutscher Dialekt betrachtet, und die Juden waren der Konversationssprache nach als Deutsche eingetragen. Auf Grund dieses Kriteriums der Konversationssprache, wurde absichtlich der Umfang des deutschen Elements in der Bevölkerung vergrößert. Anderseits wurde die ethnische Zusammensetzung eines Ortes zum Vorteil der ethnischen Mehrheit und zum Nachteil der Minderheit der Ortschaft gefälscht. Ganz einfach, weil in ihrer Konversation mit einer öffentlichen Persönlichkeit, wie der örtliche Rezensent, die Minderheit die Sprache der Mehrheit verwendete. Außerdem war die russische Sprache entfernt worden, wie ich schon erwähnt habe.

Eine andere so gesagte Betrügerei, eigentlich eine Technik für die Manipulierung der statistischen Daten, erschien klar, nur weil ich über eine in Wien gedruckte Broschüre verfügte, mit ausführlichen Daten der Volkszählung von 1880. Diese ausführliche Edition wurde fünf Jahre später nicht mehr herausgegeben, als die statistischen Daten derselben Volkszählung wieder veröffentlicht worden sind. Was habe ich da festgestellt? Zwei Betrügereien. Dort, wo am Anfang in der Tabelle, bei der „Umgangssprache" z. B. D*eutsch* oder *Ruthenisch* geschrieben war, erschien 5 Jahre später im Formular eine Änderung, fast unbemerkbar für einen nicht Deutschsprechenden, aber bedeutend für die Statistik. Für die „Umgangssprache" stand jetzt geschrieben *Deutsche* und *Ruthenen*. *Die Umgangssprache wurde also in Nationalität verwandelt*. Ethnie, wie man jetzt sagt. *Das war die erste*.

Jetzt *die zweite*. Sie beruht auf die Tatsache, dass es in Österreich zwei Arten von Staatsangehörigkeiten gab. Es war eine staatliche Staatsbürgerschaft und eine örtliche Staatsbürgerschaft. Die Broschüre zeigte die statistischen Daten für die ganze anwesende, gezählte Bevölkerung im Jahre 1880. Die Autochthonen, Einheimischen, mit stabilem Wohnort in der Bukowina, und die Fremden, d. h.: die aus anderen Ländern Österreichs (Galizien, Böhmen, Schlesien..) – mit *staatlicher*,

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

österreichischer Staatsbürgerschaft; die aus den Ländern der ungarischen Krone (darunter auch Siebenbürgen) – mit *staatlicher ungarischer Staatsbürgerschaft*; oder *Staatsbürger anderer europäischer Länder* (Griechenland, Rumänien, Türkei) oder von über den Ozean. Die Betrügerei? Da ist sie.

In der Broschüre sind als Fremde betrachtet, alle die nicht einen legalen Wohnort auf den Boden der Bukowina hatten. Aber in der nächsten Edition der statistischen Daten, praktisch die einzige im Umlauf, werden als Fremde nur die mit ungarischer Staatsbürgerschaft oder die mit Staatsbürgerschaft anderer Länder betrachtet, nicht aber auch die mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Auf dieser Weise wurden alle Emigranten aus Galizien, welche noch nicht in der Bukowina eingebürgert waren, in den Formularen als Autochthone eingetragen. Gleichzeitig, autochthone Bukowiner, die sich zu der Zeit in Rumänien oder Siebenbürgen befanden, wurden nicht in den Formularen einbezeichnet. Durch diesen Versuch war *das richtige Verhältnis zwischen der Zahl der rumänisch sprechenden und der ruthenisch sprechenden gefälscht*.

Die Tatsache, dass es zwei gleichzeitige Völkerzählungen gab, eine der Sprache nach und eine andere der Religion nach, hat mir erlaubt auch andere verwickelte Sachen zu lösen, und die richtigen Auskünfte zu entnehmen.

Wenn du Physiker bist, kannst du dich zurechtfinden. Wirst richtige auf Ethnien verteilte Daten erhalten, und kannst dann verschiedene Schlussfolgerungen ziehen, über die Beschäftigungen und deren Verteilung und Entwicklung. So zum Beispiel, wenn jemand sagte, dass er Katholisch sei, das konnte Römisch- Katholisch oder Griechisch- Katholisch bedeuten. Die Griechisch Katholiken waren die Unierten. So wie es einen Prozentsatz unierter unter den Rumänen in Siebenbürgen gab, so waren in Galizien fast alle Ruthenen. Sobald einer von ihnen nach Bukowina hinüberkam, wurde er Orthodox, und im Jahre 1910 waren nur noch 8% der Ukrainer griechisch-katholisch, der Rest war Orthodox. Man konnte sie nicht mehr in den Statistiken von den Rumänen unterscheiden, weil es keine Kriterien mehr dafür gab. Das allgemeine Ergebnis ist, dass wenn man arithmetische Rechnungen macht, laut der nicht bearbeiteten Statistiken, dann kommt es so aus: die Deutschen – negativ, wegen der Juden, oder man findet ukrainische Juden, wenn man nach der Sprache rechnet. Nur laut der parallelen Zählung, nach Religion, konnte man klar die Zahl der Juden feststellen. Ebenfalls, wenn man auf die Einzelheiten der Ziffern eingeht, und Gleichungen ersten Grades aufstellt, kann man gleich erfahren, welche davon die Ukrainer und welche als katholisch eingetragen waren, so dass man sie wieder mit den Polen verwechseln konnte. Es war ein Gemisch von unerhörtem Raffinement.

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Es hat mir Vergnügen gemacht. Bis jetzt habe ich noch nicht die auf Grund dieser Verteilung erhaltenen Daten veröffentlicht. Auf deren Grund konnte ich verfolgen, zum Beispiel, die Lage der Juden Migration in und aus der Bukowina, zwischen 1880–1910. Sie kamen aus Ost Galizien, wo die Juden, wegen dem benachbarten Russland, Russisch sprachen, und aus West Galizien, wo man Deutsch sprach, und auch direkt aus Russland (Bessarabien). Aus Galizien kamen sie dem demografischen Druck wegen, bedingt durch den Unterschied in der Bevölkerungsdichte. Aus Russland kamen sie unter dem Druck des Terrors, verursacht durch antisemitische Pogrome. Sie emigrierten in Richtung Rumänien, angetrieben von den Bestimmungen des Berliner Abkommens (1878), laut welchem Rumänien verpflichtet war, die Einbürgerung der Juden unbedingt zu erleichtern, egal woher sie kamen. Der Text einiger Artikel des Abkommens wurde sogar angesehen als eine Einladung für die Immigrierung der Juden in das unabhängige Rumänien, unter Protektion der Großmächte. Man muss jedenfalls auf die Einzelheiten der Volkszählungen eingehen, um diese Ergebnisse und noch viele andere zu erhalten.

Andere Volkszählungen, von 1772 bis 1774

Andere Volkszählungen haben mich nachher interessiert, nämlich die von 1772–1774, also von ungefähr einem Jahrhundert vor denjenigen, über welche ich euch eben erzählt habe. Ich habe sie gründlich studiert und die Ergebnisse veröffentlicht. Hier möchte ich noch eine Digression machen, dieses Mal eine historische.

Historische Einleitung

Es war zu der Zeit als der russisch-türkische Krieg bald zu Ende ging, als Galizien eben, 1772, in das österreichische Kaiserreich einverleibt wurde, und als Kaiser Joseph II. die Gründung einer territorialen Verbindung zwischen dem Großen Herzogtum Siebenbürgen und das neuerlich angeschlossene Galizien beabsichtigte. Er hat die nord- westliche Ecke des Fürstentums Moldau, das unter türkischer Oberherrschaft stand, erhalten, durch den Friedensvertrag von Kuciuk-Kainargi, von 1775 – durch massive Bestechung der türkischen Wesiren und des Oberführers der in Rückzug befindlichen russischen Armee. Die „Hohe Pforte" wäre zwar verpflichtet gewesen – laut den Kapitulationen abgeschlossen mit der Moldau im 16-ten Jahrhundert, und welche gültig geblieben sind, wenigsten im Prinzip, bis 1877 – ihre territoriale Integrität zu verteidigen. Als der fanariotische Fürst Grigore Ghika gegen der Abtretung dieses Teiles der Moldau an Österreich protestierte – entweder aus persönlichem Interesse, wie die deutschen Historiker sagen, oder aus rumänischem

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Patriotismus, wie manche rumänische Historiker idealisierend behaupten – hat er sich nur den Zorn und den Ermordungsauftrag des Sultans zugezogen.

Es ist sicher, dass diese Abtretung eine Verletzung einer internationalen Vereinbarung war und dass die Türken etwas verkauft hatten, das nicht ihnen gehörte. Der abgetretene Teil wurde *Bukowina getauft*. Was ihren Umfang anbetrifft, erstreckte sich die Bukowina *im Süden* bis etwas tiefer unter der Linie Vatra Dornei – Gura Humorului – Suceava, und benachbarte sich hier mit dem Fürstentum Moldau. *Im Osten* bis ungefähr zur Linie Suceava – Siret – Boian – Onut, und benachbarte sich hier ebenfalls mit dem Fürstentum Moldau, und etwas höher mit Bessarabien, welche Russland angehörte. *Im Norden*, bis zur galizischen Ortschaft Zaleschciki, und benachbarte sich hier mit das an Russland grenzende Galizien. *Im Westen*, auf der Linie Slobozia – Vijnitza – Dohopole – Cârlibaba – Dorna Candreni, benachbarte sich die Bukowina mit dem westlichen Teil Galiziens, und tiefer mit Siebenbürgen. Sie war vorwiegend von Moldauern bewohnt, d. h. von Rumänen, und einer schwer zu bestimmenden Anzahl von Huzanern und Ruthenen, d. h. aus Galizien immigrierte Ukrainer, welche keine Grundbesitzer waren, und sich nur im Westen und Nord-Westen der Zone niedergelassen hatten.

Kaiser Joseph II. war ein aufgeklärter Monarch, der aber gegenüber dem Fürstentum Moldau juristisch und moralisch unerlaubt vorgegangen ist, und gegenüber dem neu besetzten Territorium Bukowina, wie ein Machiavelli Anhänger gehandelt hat.

Um die Kraft der überwiegend einheimischen Bevölkerung zu schwächen, und das „*Alliieren des Besetzers mit den Schwächeren von Außen und Innen des besetzten Territoriums*" zu leisten, so wie früher Machiavelli empfohlen hatte, *bekam die Bukowina einen beabsichtigt multinationalen Charakter*. Das rumänische und orthodoxe Element musste infolgedessen geschwächt werden. Das polnische und ruthenische (ukrainische) Element musste, als Minderheit, auf ethnischem Plan gestärkt werden, aber auch auf religiöser Ebene, da diese Ethnien den Katholizismusvertraten, entweder in seiner reinen Form, römisch-katholisch, oder in der griechisch-katholischen Variante. In diesem Sinne hat das Kaiserreich eine Kolonisierung mit deutschen Einwohnern organisiert, und eine unverantwortliche, und unbegrenzte Immigration fremder Elemente, von sehr verschiedenen Ethnien zugelassen. Ich mache euch aber aufmerksam darauf, dass diese Immigration sich nicht auch in die angrenzenden Bezirke des Fürstentums Moldau verbreitet hat!

Zurück zu den Volkszählungen

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Jetzt komme ich zurück zu den Volkszählungen der eben beschriebenen Periode.

Zwischen den Jahren 1772–1774, also in weniger als zwei Jahren, wurden drei verschiedene Volkszählungen gemacht. Eine vom österreichischen General,welcher die Bukowina besetzt hatte (sie gehörte z.Z. noch dem Fürstentum Moldau). Eine zweite, von den Russen gefordert und von den Moldauern durchgeführt; aber etwas schien den Russen nicht gefallen zu haben – sie hatten zusätzliche Informationen. Im Frühling 1774 wurde also noch eine Volkszählung gemacht, auch von den Moldauern, die im Dienste der Russen waren. So dass man die Möglichkeit hat, für eine Zeitspanne, welche fast nichts zählt für die Zahl der neugeborenen Kinder, festzustellen wie die Bevölkerung sich entwickelt hat, falls die Volkszählungen richtig durchgeführt worden waren – und ich habe mich überzeugt, dass sie tatsächlich richtig waren. Ich habe festgestellt, dass, obwohl bestellt und erzeugt von zwei Großmächten, welche dasselbe Ziel hatten aber gegnerische Interessen, beide aber den eigentlichen Zustand erfahren wollten, widerspiegelten beide Volkszählungen, in bester Übereinstimmung, die Realität.

Was man erfahren kann wenn man auf die Einzelheiten der Volkszählungen eingeht

Man bemerkt, dass manchmal die Bevölkerung anwächst, in anderen Ortschaften sinkt sie in diesen Jahren, und merkwürdigerweise stellt man zum Beispiel fest, dass ein ganzes Dorf 1773 verschwunden ist (zwischen den Volkszählungen von 1772 und 1774) und dass es i 1774 wieder da ist. Was ist geschehen?

Schaut auf die Landkarte. Auf der Landkarte sieht man, dass dieses Dorf am Wege gelegen ist, der aus der Nord-Moldau nach Fălticeni, durch die Berge, führt. Daneben, ein sehr tiefes und verborgenes Tal. Erschrocken, über die sich nähernde österreichische Armee, der kommenden Fremden, oder wer weiß noch worüber, haben die Leute ihr Hab und Gut genommen, sind 30 km talauf geflüchtet, und verschwunden. Nachdem sie feststellten, dass die Österreicher ruhige Menschen waren, kamen sie wieder zurück.

Da steht aber auch ein anderes Dorf in der Nähe, am selben Weg. Es hatte aber sieben Kürassiere (Panţâri). Der Kürassier war ein pensionierter Infanterist, der aber noch tätig für einen Dienst als Gendarm oder etwas Ähnliches war. Aber auch Kämpfer. Er war noch als Soldat angesehen. Ein zurückgezogener Offizier konnte noch mit der Militär-Kappe am Kopf erscheinen. Die Leute dieses Dorfes sind nicht

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

weggezogen. Sie wussten, dass sie noch unter ihnen berufliche Soldaten hatten, welche mit den Fremden verhandeln werden, und es wird Ruhe geben. Diese Leute sind nicht ausgewandert, obwohl beide Dörfer nebeneinander im Moldau Tal lagen. Und es sind tausende andere Sachen, die man bemerken kann, wenn man auf die Einzelheiten der Volkszählungen eingeht.

In dem Fürstentum Moldau, gab es die Möglichkeit, dass ein Bojar, welcher gute Beziehungen zu dem Hofe hatte, die Bewilligung erhielt, dass einige seiner Leibeigenen als Fronbauern („scutelnici") betrachtet wurden, das heißt keine Steuer bezahlten, und dem Bojar dienten egal wofür. Ja, es war eine Gunst, und mit der Zeit wuchs die Anzahl dieser Steuerfreien immer weiter, während die Fanarioten ihr System einführten.

Dann sind die Russen gekommen. Sie haben sich in Jassy (Iaşi) niedergelassen, mit Generälen, mit allem Nötigen, und haben diese großartige Sache entdeckt. Und man stellt fest, dass in einem gewissen Dorf, die Hälfte der Bewohner Steuerfreie eines gewissen Grafen sind. Der Graf so und so war ein Deutscher im Dienste der russischen Armee. Also hatte er sich ganz einfach als Bojar dort niedergelassen, mit Steuerfreien. Er musste nicht einmal Steuer für seine Fronbauern bezahlen. Vielleicht rekrutierte er sie auch, man weiß es nicht, denn ich habe auch nicht erfahren können, was mit diesen Steuerfreien geschah. Für sie war das ein großer Schaden. Sie konnten nicht ihren Grund für sich selbst arbeiten. Sie arbeiteten nur für die Betreffenden, welche nach dem Abzug der Russen, verschwunden sind.

Man entdeckt also, seht interessante Sachen. Aber man muss Geduld haben, russisch lernen, weil in einer der zwei Volkszählungen alle Benennungen russisch sind. Mit dieser Gelegenheit bemerkt man die Unterschiede zwischen den Namen der Dörfer, wie sie russisch hießen und wie sie rumänisch benannt sind. Wie soll ich euch das erklären? Es ist wie eine Forschung.

Das Institut Bukowina in Augsburg

Ich habe mich in diese historisch-demografischen Studien lanciert, und dann habe ich noch etwas gemacht, und war der Erste, der das getan hat. Als ich zum ersten Mal Deutschland durchquerte, habe ich mich in Augsburg aufgehalten, um zu sehen, was mit dem Institut Bukowina ist. Ich habe dort ein Institut gefunden das Bukowina Institut benannt ist, in welchem aber kein Bukowiner war. Schwabenland ist das Land, in welchem die meisten Bukowiner geflüchtet sind oder untergebracht wurden (Stuttgart hat eine „ganze Vorstadt" die von Bukowinern verschiedener Nationalitäten

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

gegründet wurde, die irgendwie germanisiert sind). Die schwäbische Regierung, für die Propaganda einer Partei, hat Geld für ein Institut Bukowina gespendet, damit die Bukowiner mit ihnen in die Wahl gehen. Alles schön und gut, habe ich gesagt, aber was wisst ihr über die Bukowina? Es war ein einziger Mensch da, welcher etwas über die Bukowina wusste. Diejenigen welche ein wenig die rumänische Historiografie kennen, wissen, dass ein Sachse, Armbruster war sein Name, eine Doktorthese machte, welche zur Zeit Sensation erregte, weil er die Permanenz des römischen (rumänisch gewordenen) Elements im ersten Jahrtausend zu beweisen trachtete, eine Zeitspanne für welche keine Urkunden existieren. Er war mit der berühmten Sängerin Viorica Cortez verheiratet und so wurde er zum Bukowiner, durch Adoption, und er war der Einzige der dort außerhalb des Instituts arbeitete. Alle anderen waren im allgemeinen Deutsche oder Banater. Einerseits wussten Letztere mehr über die Rumänen und zweitens, stammten sie aus einer Gegend, wo die Verständigung zwischen den verschiedenen Nationalitäten viel besser war als in der Bukowina. Dort sind Inseln von verschiedenen Nationalitäten, welche nicht miteinander streiten, sondern sogar zusammenarbeiten. Es gibt nicht die Trennung, die ich schon von Anfang an erwähnt habe.

So kam es dazu, dass *im Jahre 1992, in Rădăuţi, ein „Zentrum für das Studium der Bukowiner Probleme*", *von der Rumänischen Akademie gegründet wurde*. Um so mehr, da es auch in Czernowitz, in der Ukraine, ein Studium Zentrum „Bukowina" schon gab.

Ich übersetzte und kommentierte alte, Bukowina betreffende Dokumente

Und ich habe mich mit noch etwas Anderem beschäftigt. Mit der Übersetzung von Dokumenten die die Bukowina betreffen, besonders aus der Zeit der Besetzung des nördlichen Teil Moldaus vom Habsburgischen Imperium. Diese Übersetzungen wurden in einer zweisprachigen Auflage veröffentlicht. Ich beherrschte die deutsche Sprache gut genug, um die alten, schwer verständlichen, in einem mehr oder weniger korrektem Deutsch, und in der offiziellen österreichischen Sprache vom 18. Jahrhundert geschriebenen, dazu noch in gotischen Buchstaben gedruckten Texten, richtig übersetzen zu können. Nützliche Übersetzung, dachte ich für die Forscher die in die Vergangenheit sowie die Zukunft der Bukowina interessiert sind. Als alter, zur Zeit des Kaisers Franz Joseph geborener Bukowiner Intellektueller, habe ich gewagt die betreffende Dokumente sogar zu kommentieren.

Diese wichtigen Dokumente waren für mich von besonderem Interesse, weil die meisten einen sozial-ökonomischen Übergang betrafen, so wie wir ihn heutzutage auch

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

erleben. Aber ein Übergang von einer pastoralen, primitiven, zu einer landschaftlichen Ökonomie, von einer feudalen, zu einer auf privaten Eigentum beruhenden Gesellschaft. Besonders interessant zu verfolgen war der Übergang des nördlichen Teils des moldauischen Fürstentums, von der moldauischen Verwaltung, zur österreichischen Verwaltung, aus dem türkisch- fanariotischen, orientalischen in den westlichen, europäischen ... nicht wahr? ... Einflusskreis. Es war der Übergang von einer wirtschaftlichen und politischen Unordnung, zu einer organisierten, auf schriftlichen, gut definierten und auch eingehaltenen Gesetzen begründete Welt. Eine Welt dessen Interesse der wirtschaftlichen und moralischen Entwicklung der ganzen Gesellschaft gewidmet war. In die Welt des Habsburgischen Kaiserreichs, in welcher der Zutritt zum mittleren und dann zum oberen Unterricht, eine Eröffnung zum sozialen Aufstieg, zu einem besseren materiellen Zustand, und zur Zivilisation war. Das haben die Rumänen rasch begriffen, und das war zu ihrem Gunsten.

Wie gut wäre es für die heutigen Politiker – und auch für uns alle – sich für einen Moment von Ihrem Spiel abzuhalten, und stattdessen ihr Interesse diesen Dokumenten mit Neugier und gutem Willen zu widmen. Sie müssten dafür bestimmt Zeit finden, um auch darüber nachzudenken. Wenn wenigstens zwei von ihnen das machen würden! Welch eine Illusion!

Mit Forschersinn, auch mit Liebe, wie ihr wohl verstanden habt, habe ich mich mit einer Anzahl von demografischen Studien befasst, und habe andererseits versucht, die übersetzten Dokumente zu kommentieren. Ich habe mich sicher dafür viel dokumentiert. Meine Allgemeinbildung war mein Leitfaden, das war aber nicht genug. Die Übersicht dieser Probleme erweiterte sich mit der Zeit. Ich habe mir eine eigene Ansicht über die verschiedenen Ereignisse ausgebildet. Einige *Studien über die Geschichte der Bukowina habe ich auch geschrieben*. Leider umfassen diese praktisch nur einzelne Bruchstücke ihrer Geschichte und Demografie. Wie lange ich noch imstande sein werde zu arbeiten, weiß ich auch nicht.

Der Bukowiner-Ausgleich

Falls ihr jetzt noch ein wenig Geduld habt, werde ich euch einiges über die *interethnischen Spannungen in der Bukowina* erzählen, und den Versuch diese, durch den so genannten *Ausgleich* zu dämpfen. Augsburg und ich sind in dieser Hinsicht verschiedener Meinung.

Nach dem Anschluss des nordwestlichen Teils des Fürstentums Moldau an Österreich, im Jahre 1775, folgte ein Versuch, die Bukowina in einen nördlichen an

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Galizien, und einen südlichen an Siebenbürgen angeschlossenen Teil aufzuspalten. Es wurde aber vom jungen Bojaren Vasile Balş in 1780 vereitelt, der seinen Einfluss beim Kaiserlichen Hoff ausübte.

Trotzdem wurde im Jahre 1786 die ganze Bukowina Galizien angeschlossen, und erhielt nur den Rang eines Kreises. Die totale Trennung von Galizien, mit dem Rang eines Herzogtums, fand fast ein Jahrhundert später, 1862, statt.

In dieser ganzen Zwischenzeit, emigrierten die ruthenischen Bauern, welche viel bessere Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Landgütern der Bojaren und Freibauern (*răzeşi*) fanden, als auf den Gütern der Polen, allmählich in die Bukowina. Die österreichischen Behörden, als ob von einem der machiavellischen Prinzipien angeleitet, haben dieser Emigration keinen Einhalt geboten. Dies bot den *Ruthenen* die Möglichkeit an, sich *kompakt im Norden der Bukowina niederzulassen*, zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr.

Außerdem wurde, aufgrund desselben Prinzips, auch eine andere Migration toleriert, die der galizischen Juden, was zur Schwächung des rumänischen Elements bestimmt war.

Dazu kam noch die organisierte deutsche Kolonisierung sowie die polnische, russische und armenische Immigration. *Und so wurde Bukowina, absichtlich, zu einem multinationalen Staat.* So entstanden nachträglich auch die interethnischen Spannungen, und später der Versuch ihrer Lösung durch den *Ausgleich*, von dem ich schon gesprochen habe.

Die erste Bedeutung des Wortes *Ausgleich* ist *Nivellierung*. Später bezeichnete es eine Vermittlung, ein Kompromiss, oder ein Abkommen.

Das Wort ist in die österreichische politische Welt im Jahre 1867 eingegangen. Damals, um die wachsenden, nach 1848 akut gewordenen Unstimmigkeiten mit den Ungarn im Kaiserreich zu lösen, haben die Österreicher versucht, ein Kompromiss auszuführen. Österreich wurde in einer bizephalen Monarchie gespalten. Derselbe Herrscher, wird Kaiser von Österreich und König von Ungarn. Die neu entstandene staatliche Struktur wird jetzt Österreichisch-Ungarische Monarchie genannt. Ein Teil des Territoriums hieß inoffiziell cisleithanisches Österreich, nach dem Namen des Flusses, welcher es vom anderen Teil, der einfach Ungarn hieß, trennte. (Das Herzogtum Bukowina gehörte zum cisleithanischen Österreich, und alle ihre Institutionen und Titel waren Kaiserlich). Jeder Teil hatte seine eigenen Institutionen

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

und Gesätze. Über diese beiden, regierte ein kompliziertes System von Kaiser- und Königlichen Institutionen (verkürzt k. u. k.). Die verantwortlichen Institutionen waren die drei k. u. k. Ministerien: Außenministerium, Kriegsministerium und Finanzministerium. Weil für den Abschluss des Abkommens, beide Teile etwas nachgeben mussten, wurde dieses Verfahren *Ausgleich* genannt. Eine gute Verständigung wurde weder damals noch später erreicht. Die beiden Köpfe des Doppeladlers haben immer in entgegengesetzte Richtungen geblickt. Im Jahre 1918, also 50 Jahre nach dem *Ausgleich*, macht Kaiser Karl I., zwar etwas zu spät, einen Vorschlag zur Föderalisierung von Österreich-Ungarn, um das Kaiserreich zu retten. (Hier möchte ich euch sagen, dass er dabei die in der bizephalen Monarchie lebenden Rumänen nicht einmal erwähnte. So verlor er ihre Sympathie, falls diese noch existierte, weil er die Rumänen in Siebenbürgen weiter der Rechtberaubung und Entnationalisierung seitens des Ungarischen Königreichs ausstellte, und sie in der Bukowina, einer hypothetischen Groß-Ukraine, unter der Führung eines österreichischen Erzherzogs, übergab. Die Nichterwähnung der Rumänen, in der Proklamation Karl I. , war für diese ein Beweis einer feindlichen Einstellung, in welcher viele früher nicht glauben wollten, und welche allen unbestreitbaren, von der Österreichischen Verwaltung im Norden Moldaus gebrachten Vorteilen, entgegenwirkte).

Ungarn aber weigerte sich, sich der Proklamation anzuschließen und verzichtete so, freiwillig, auf seinen Traum von einem mononationalen Groß-Ungarn.

Aus der ganzen Geschichte dieser Zeit geht hervor, dass sich rings um das Wort *Ausgleich* eine magische Aureole gebildet hatte. Mein Freund, der Professor Şerban Ţiţeica, theoretischer Physiker – ihr habt ihn alle gekannt – hat mir bewiesen, dass es wirklich magische Wörter existieren. Es war eine wichtige Diskussion in einer größeren Gruppe von Kollegen. Große Meinungsunterschiede waren aufgetaucht, welche in einen Streit zu degenerieren drohten. Man sah keine rationelle Lösung. Da sagte Şerban laut, mit seiner tiefen Stimme: „Das ist die Lage!" Es entstand eine allgemeine Stille. Obwohl man eigentlich keine Lösung gefunden hatte, war das Problem als gelöst angesehen. Alle Kollegen haben sich dann freundlich verabschiedet.

So geschah es damals in Österreich, immer wenn das Wort *Ausgleich* ausgesprochen wurde. Fast alle Leute meinten, dass für die Entspannung der ethnischen Verhältnisse in allen Ländern Österreichs leicht verschiedene Arten von *Ausgleich* zustande kommen könnten. Wahrscheinlich wusste man weniger, auf wie viele technische Probleme Österreich und Ungarn gestoßen waren. Und weil sie diese nicht lösen konnten, mussten sie sich mit einem Kompromiss zufriedenstellen.

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Unlösbar blieben sogar zwischen Österreich und Ungarn die Probleme der Sprache und Wahlsysteme, und auch der interethnischen Verhältnisse im Inneren der österreichischen Länder.

Jetzt komme ich zurück zum *Bukowiner-Ausgleich*. Es war der einzige Erfolg in einem österreichischen Land. Er wurde von einem rumänischen Juristen und Ökonomen eingeführt, ein guter Spezialist, der Österreich- treue Aurel Onciul. Die Wahlen in der Bukowina für den Landtag und für die Kaiserliche Abgeordnetenkammer, die kurz danach stattfanden, veranlassten die einzige – gelungene und viel gelobte – Anwendung des Ausgleiches: *die Kandidaten und die Wähler waren in fünf geschlossene Wahl-Gruppen getrennt*, entsprechend der fünf wichtigsten Ethnien in der Bukowina: Ruthenen, Rumänen, Deutsche, Juden und Polen. Ein Rumäne konnte, zum Beispiel, nicht für oder gegen einen Deutschen Kandidaten stimmen. Die einzigen wirklich zufriedenen waren die Juden, die früher mit den Deutschen assimiliert worden waren, laut Statistik der Umgangssprache nach, und jetzt ihre eigene Wahlgruppe hatten.

Dieser Bukowiner Ausgleich, mit der einzigen Anwendung in den Wahlen, hatte keinen Einfluss auf die Verständigung zwischen Rumänen und Ruthenen gehabt, im Gegenteil, hat dieser in die Mentalität der ethnischen Gruppen die Idee der Trennung eingeflossen. In diesem Sinne hat er die Vereinigung der ganzen Bukowina mit Rumänien, nach dem ersten Weltkrieg, begünstigt.

Dieses Wort hat bis heute seine Magie nicht verloren, obwohl die Geschichte, eingehend analysiert, bewiesen hat, dass es eine Illusion war. Viele Leute glauben heute noch, ehrlich, dass wegen diesem gelungenen Ausgleich, die österreichische Bukowina, vielethnisch und friedlich, ein Model für das im Aufbau befindliche Europa sein könnte. Erstens war dieser Ausgleich nur eine Wahlreform, die auf interethnische Trennung und nicht auf Zusammenarbeit beruhte. Außerdem *war die Bukowina ein Land der gegenseitigen Toleranz und nicht ein Land der gegenseitigen Verständigung*, so wie ich am Anfang erwähnt habe. Als Zeitspanne hat der Bukowiner Ausgleich viel zu wenig gedauert, um eine Schlussfolgerung zu gestatten.

Nicht alle Leute in Deutschland verstehen diese Einzelheiten. Ein Agglomerat, das macht der Ausgleich, nicht eine Verständigung, wie sie glaubten. Auch nachdem ich sie kennengelernt und mit ihnen diskutiert habe, nachdem wir uns befreundet haben, konnten wir uns nicht darüber einig werden, wegen ihrer, meiner Meinung nach, unpassenden Ansicht über was die historische Bukowina war.

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Das Alles hat mich angespornt zwei Artikel in Vatamaniucs Zeitschrift, *Analele Bucovinei* – eine ernste Zeitschrift, welche zwei mal im Jahr erscheint – zu schreiben und zwar über „*Die österreichische Politik in der Bukowina und ihre oft unerwarteten Folgen*" und über „*Die Zukunft einer Illusion*".

Nach dem Ersten Weltkrieg

Und weil ich den Anschluss von ganz Bukowina an Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg erwähnt habe, muss ich euch noch sagen, dass laut einem österreichischen Vorschlag die Bukowina in zwei geteilt sein sollte, und entweder den Deutschen oder Polen abgetreten, oder Gott weiß wie; alles Unsinn. Und so kam es zum Streit zwischen den Nationalitäten. Der Ausgang war, das Gründen von nationalen Komitees und es entwickelte sich eine geprägte rumänische Gesinnung. Die Polen zogen es vor, unter rumänischer Herrschaft zu sein, die Deutschen auch. Die Ukrainer nicht, ... ganz zu verstehen. Die Juden ließen sagen, dass sie eigentlich derselben Meinung seien, wollten aber, im Falle eines Misserfolgs, nicht wie üblich dem Zorn der Ukrainer ausgesetzt sein, und sagten infolgedessen „wir sind eingeschrieben, kommen aber nicht vor".

Die Vereinigung mit Rumänien fand also statt. Mein Vater, George Grigorovici, war derjenige, welcher als einziger rumänischer, sozial-demokratischer Abgeordneter im österreichischen Parlament, eine Erklärung gab, so wie es auch die Nationalisten gemacht hatten, aber viel mutiger. Er sagte, dass die Bukowina ein Teil der Moldau ist, dass durch unredliche Methoden von Österreich gestohlen wurde, und muss demzufolge gänzlich an Rumänien zurückkehren. „Und wenn es nicht freiwillig geht, dann werden wir die rumänische Armee rufen, welche die Armee unserer Nation ist". So geschah es auch letzten Endes.

Noch ein interessanter Faktor ist hier dazwischengetreten. Nur eine sozusagen professionelle Armee existierte zu der Zeit in dieser ganzen Gegend, im Kämpfe erprobt, ausgerüstet, und welche, laut des Berliner Vertrages, untätig da stand. Das war die rumänische Armee. Sie war mit französischen Waffen beliefert worden, war eine imstande gebliebene Struktur, durfte aber nicht eingreifen. Die rumänische Delegation aus der Bukowina, welche nach Jassy (Iaşi) gefahren war, mit der Bitte einzugreifen, bekam zwar eine billigende Antwort, aber man könne die Armee nicht schicken sondern die Gendarmerie, um die Ordnung zu sichern. In dieser selben Nacht aber, wurde die Marghiloman Regierung beseitigt, und der General Coandă wurde zum Ministerpräsidenten; er kündigte den Berliner Vertrag. Rumänien war frei einzugreifen.

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Ich erinnere mich noch, dass einmal, nach 1990, selbstverständlich, während eines Besuches in Czernowitz, wir zu einer Gedächtnisfeier eingeladen wurden, die nach langer Zeit für den Bojaren Iancu Flondor veranstaltet wurde. Dort, an seinem Grab, welches, von den Bauern des Dorfes unter einem Erdehügel versteckt, während der Unterdrückungsjahre erhalten geblieben war. Er war Vorsitzender dieser Organisationen, die zwecks Trennung der Bukowina von Österreich und ihres Wiederanschlusses an Rumänien gestiftet worden waren. Er war ein örtlicher Bojar, dort, neben Radautz (Rădăuţi), und Pate meines Vaters. Als meinem Großvater, Lehrer und dann Direktor der Volksschule von Storojineţ, ein Kind geboren wurde, hat der Sohn des Bojaren es in der Kirche getauft. Und ich habe entdeckt, nachdem Iancu Flondor gestorben war, dass er mir durch Testament, von einer Seife und-Kerzenfabrik in Czernowitz Aktien hinterlassen hatte, ... die ich gleich verkauft habe.

Hier endet meine Erzählung

Die Leute wundern sich, was dieser „Verrückte" wohl macht, woher er wieder so viele Informationen von den Volkszählungen erhalten hat, dort wo nicht einmal die Demografen so viele Sachen erfahren konnten. Wie analysiert er Ereignisse aus der Geschichte der Bukowina, welche wir kennen, aber welche man nicht in dieser Art kommentiert gehört hat. So habe ich mir einen Namen zwischen den nationalistischen Bukowinern erworben, welche sich darüber freuen, und mich herzlich empfangen, obwohl ich ihren aus Sehnsucht, Nostalgie und Hoffnung geborenen Optimismus nicht teilen kann, und nicht mit ihnen sagen kann: „wir hoffen, dass wir nächstes Jahr in Czernowitz sind". Am Anfang kam es mir merkwürdig vor. Jetzt habe ich mich daran gewöhnt. Ich habe auch vor einigen Tagen dasselbe gehört, als ich für meine 90 Jahre gefeiert wurde. Beeindruckend!

Es ist interessant. Gebt zu, dass es eine Welt mit kennzeichnenden Eigenschaften ist, die den vorteilhaften Abdruck Österreichs auf die Erziehung und Mentalität der einheimischen Bukowiner, ob Bauer oder Intellektuelle, trägt. Eine Welt, welche sich gerade durch Fortpflanzung dieser Mentalitäten, über Generationen zusammenhält.

Eine Welt über welche man auch jetzt spricht und schreibt, die aber offiziell gar nicht mehr existiert. Es existiert nur noch *im Süden der Bukowina*, in Rumänien, der *Kreis Suceava*, erweitert durch Gebiete die einst vorübergehend von Österreich besetzt waren, und *im Norden* – erweitert durch fast den ganzen gewesenen Kreis Hotin – die jetzige *Region Czernowitz*, in der Ukraine. Wo ist die Bukowina? Es gibt aber ein Museum über die Bukowina, und bei den Ukrainern gibt es auch solch eines, es existieren Institute für die Forschung der Vergangenheit der Bukowina, in

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)

Deutschland, in der Ukraine und in Rumänien, und so weiter. Also die Bukowina existiert weiter, obwohl sie nicht existiert. Ich glaube nicht, dass man so etwas anderswo findet.

Es sind also originelle Sachen, mit welchen es sich lohnt, sich im Alter zu beschäftigen, wenn man nicht mehr imstande ist täglich nach Măgurele, ins Institut für Physik zu fahren. Außerdem hätte man dort nicht die nötige Apparatur zum arbeiten, und danach würde man auch kein Gehalt bekommen (lacht). Es ist also besser, man bleibt zu Hause und „spielt" macht Wein und beschäftigt sich mit wissenschaftlichen Studien über die Bukowina.

Habe ich genug erzählt?

20. November 2001.

In den Jahren 2005–2006 bin ich meinem Vater bei der Arbeit für die Herausgabe seines Buches *Bucovina între milenii* beigestanden. Bei dieser Gelegenheit haben wir zusammen verschiedene Materialien durchgearbeitet, habe einen Teil, seiner anfangs Deutsch geschriebenen Artikeln ins Rumänische übersetzt. Gleichzeitig, in den Gesprächen die wir geführt haben, habe ich mich über interessante, die Bukowina betreffende Erklärungen und Geschichten, erfreut. Darum habe ich gewagt, im Text dieser Geschichte meines Vaters einzugreifen, aber nur dort, wo es mir schien, dass ohne einige Erklärungen, manches nicht richtig hätte verstanden sein können. Er selbst, mit seiner bekannten Rigorosität, hat sich eine „Schleifung" des gesprochenen Textes, bevor dessen eventuellen Veröffentlichung, gewünscht. Obwohl er nicht mehr die Kraft aufbrachte, es allein zu schaffen, haben wir wenigstens die Gelegenheit gehabt, den Text zusammen zu lesen und zu besprechen. Der Sinn seiner Erzählung ist unverändert geblieben und ich hoffe, dass er mit dem ergänzten Text – falls er ihn noch hätte lesen können – nicht unzufrieden gewesen wäre.

Rodica Marchidan

BDD-A32564 © 2011 Institutul „Bucovina" al Academiei Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 03:01:07 UTC)